

merkungen der englischen Originalausgabe zu übernehmen. Sie sind hier auf 71, fast ohne Literaturangaben, zusammengestrichen. Die Untertitel der Kapitel erscheinen wie einleitende Einzelabschnitte, was die Lektüre und das Verständnis unnötig erschwert (auch beim Anhang II: „Die Rolle der Frau im vierten Evangelium“, was nicht Titel eines Einzelabschnitts, sondern des ganzen – lesenswerten – Exkurses ist!). Hinzu kommen Übersetzungsschwächen im einzelnen, wie Stichproben auf den Seiten 1–20 ergaben (S. 7: lies: „derjenigen chr. Gemeinde“ statt „der Gemeinde“; S. 12: lies: „Herausforderung“ statt „Infragestellung“; S. 13: lies: „*haireisis*“ = „Gruppierung“ statt „Häresie“; S. 15 unten: lies: „Obwohl“ statt „Da“; S. 19 Mitte: lies: „Umbruch“ statt „Umsturz“ usw.).

Frankfurt a. M.

Johannes Beutler

FRIEDRICH GERHARD, *Ökologie und Bibel*. Neuer Mensch und alter Kosmos. (112.) Kohlhammer, Stuttgart 1982. Ppb. DM 28,-.

In sechzehn Kapiteln über 112 Seiten bringt der bekannte Vf., em. Prof. für NT an der Universität Kiel (evang.), gemäß seiner bewährten lockeren Weise einen guten Einblick in die heute sehr bedrängenden Fragen unserer Verantwortung für die Schöpfung (Ökologie) aus biblisch-theologischer Perspektive.

F. beginnt mit der Schöpfungsgeschichte, nach der die Erde dem Menschen zum Gebrauch und zur Verwaltung im Sinne der Pflege „unterworfen“ ist, für die er Verantwortung trägt und an der es zufolge seines Sündenfalls zutiefst mangelt. So bedrohen einander Mensch und Tier, Gott jedoch fordert Rechenschaft für alles vergossene Blut von beiden (vgl. Gen 9,5; F. argumentiert m. E. zu einseitig im Sinne des Menschen). Nicht der biblische Ansatz, sondern eine von Gott, Mensch und Welt entfremdete neuzeitliche Philosophie ließ aus einem Herrn in der Schöpfung einen „Herrn und Besitzer“ (R. Descartes) der Natur werden, eine fatale Engführung, der auch Theologen durch die Reduktion der Lehre von der Schöpfung auf einen reinen Anthropozentrismus erlagen. „Zieht die Theologie sich auf die Anthropologie zurück, dann wird die Wissenschaft Herr über die Natur, und Physik und Technik treten an die Stelle Gottes, des Schöpfers“ (35).

Die erforderliche Rückbesinnung von einer bloß anthropozentrisch-ekkesiologischen zu einem auch kosmologisch-universalistischen Christusbild kann F. bereits aus den Paulusbriefen nachweisen, was wohl den Hauptteil des Buches ausmacht. Gleichwohl meine ich gerade hier eine Spannung feststellen zu müssen, weil Paulus auf ökologische und ökonomische Fragen, die es auch damals bereits gab, so gut wie überhaupt nicht einging. Die Forderung der Umkehr des Menschen zu Gott muß aber derartige Elemente mitenthalten, will man der Gefahr einer anthropozentristischen Engführung entgehen. Mir scheinen die aus heutiger Einsicht voll zu bejahenden Forderungen: „Die von Christus ge-

schaffene und versöhnte Welt darf von Christen nicht vernachlässigt und kommerziell zum Tummelplatz menschlicher Versuche degradiert werden“ (61) und: „Wer sich an ihr vergeift, versündigt sich an Gott, genauso wie . . . wenn er sich an seinem Mitmenschen versündigt“ (63) zu wenig deutlich etwa mit Kol 1,15–20 zusammenzuhängen oder gar daraus ableitbar zu sein. Noch deutlicher zeigt sich diese Schwierigkeit in den letzten Kapiteln über die Frage der Kontinuität zwischen Diesseits und Jenseits, die im Sinne Pauli keine „anthropologisch, sondern (eine) christologisch bedingte Konstanz“ (81) darstelle, wobei hinsichtlich des irdischen Leibes wohl eine „Transformation“, aber keine „Transsubstantiation“ (79) hinein in den Herrlichkeitsleib der Auferstehung möglich sei. Es ist zwar sicher richtig, daß die neue Welt Gottes nicht durch ökologische Maßnahmen geschaffen werden kann. Andererseits hat das Christentum seinen Schwerpunkt aber auch nicht einfach „außerhalb der Welt“ (S. Kierkegaard). Denn wenn Gott, Mensch und Erde zusammengehören, wie F. im Sinne D. Bonhoeffers zu Recht vertritt, dann bewirkt jede partielle Versöhnung von Mensch und Erde im Sinne der Ökologie eo ipso schon eine partielle Versöhnung des Menschen mit Gott. Andernfalls würde doch alle weltliche Tätigkeit (Arbeit, Technik usw.) von vornherein entwertet.

Diese Bemerkungen sollen aber keineswegs den Wert der Studie F.s schmälern, sondern vielmehr aufzeigen, wie nötig eine biblische Rückbesinnung ist für die Bewältigung der anstehenden technischen, ethischen und religiösen Probleme im Umkreis der Ökologie, für die uns F. zahlreiche Anregungen bietet.

Graz

Alois Wolkingner

PHILOSOPHIE

LÄPPLE ALFRED, *Der Weg des Denkens*. Geschichte – Probleme – Gestalten der Philosophie. (301., 46 Abb.) Auer, Donauwörth³1980.

Martin Heidegger hat die pessimistische Äußerung getan: „Die Philosophie ist am Ende . . . Die Rolle der bisherigen Philosophie haben heute die Wissenschaften übernommen“. Sollte sich diese Prognose bestätigen, dann wehe den Menschen! Wehe den Menschen, wenn sie aufhören zu philosophieren, d. h. nach dem Woher, Wozu und Wohin zu fragen.

Um einen Beitrag zu leisten, daß die pessimistische Aussage M. Heideggers nicht zutrifft, wurde vorliegendes Buch verfaßt und nun bereits in einer dritten, neubearbeiteten Auflage vorgelegt. Anliegen des Autors ist es, Wegweiser zu sein. Es sollen Wege zum philosophischen Denken aufgezeigt werden, denn solches Denken wird immer auch eigenständiges und kritisches Denken sein. Und solches Denken tut heute mehr denn je not. Ist doch der heutige Mensch – nicht zuletzt auf Grund der Überfülle